

Ein Mausklick bis zum Kuss

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Anne Wilkens
ein Mausklick
bis zum Kuss

5 4 3 2 1 13 12 11 10

© 2010 arsEdition GmbH, München
Alle Rechte vorbehalten
Text: Anne Wilkens
Illustrationen: Sara Beermann
ISBN 978-3-7607-3597-9

www.arsedition.de

arsEdition



großer frust im neuen haus

Irgendetwas stimmt da nicht! Das LAN-Kabel steckt in der Anschlussbuchse, der Bildschirm und alle Programme funktionieren auf meinem neuen Laptop, nur Safari, das Internetprogramm, reagiert einfach nicht.

»Mama!«, rufe ich genervt durchs Haus.

»Was ist denn?«, ruft sie zurück. Ich verstehe sie kaum, sie scheint unten im Keller zu sein.

»Komm doch mal bitte hoch! Ich bin in meinem Zimmer«, schreie ich ganz laut und warte ungeduldig am Schreibtisch.

Kalle steckt den Kopf zur Tür herein.

»Ist was?«, fragt er neugierig. »Kann ich dir helfen?«

»Nein«, knurre ich.

»Mann, war ja nur 'ne Frage, dann eben nicht«, sagt er und verschwindet. Weil er die Tür nicht richtig geschlossen hat, stehe ich auf, knalle sie laut zu und krabbe unter meinen Schreibtisch, um an der Telefonbuchse, unten an der Wand, herumzunisteln. Vielleicht war es ja nur ein Wackelkontakt?

Ich stecke das Kabel aus und wieder ein. Als ich aufstehen will, um nachzusehen, ob ich mit meiner Aktion Erfolg hatte, haue ich mir natürlich den Kopf an. Autsch!

Ich streiche über meine Stirn, um nachzufühlen, ob sich

schon eine Beule gebildet hat, und setze mich dann mit zusammengebissenen Zähnen an den Laptop. Ich drücke auf sämtlichen Tasten herum, klicke mit der Maus wie wild und versuche Safari aufzurufen, doch am Bildschirm erscheint wieder nur ein Kasten mit einer Fehlermeldung. Das gibt's doch nicht! Erbstoße ich auf, gehe zur Tür und reiße sie auf.

»Warum kommst du denn nicht, Mama?«, schreie ich durchs Treppenhaus.

»Was ist denn los?« Tom steht am Treppengeländer und guckt vom Dachgeschoss aus zu mir herunter. Aus seinem Zimmer dröhnen die »Kaiser Chiefs«. Er grinst und fragt: »Kann ich was für dich tun? Oder brauchst du deine Mama?«

»Sie will keine Hilfe!«, tönt es aus Kalles Zimmer. »Sie hat heute mal wieder ihren zickigen Tag.«

»Ach, haltet doch die Klappe!«, zische ich genervt, gehe zurück in mein Zimmer und hocke mich auf das ungemachte Bett. Ich hasse es, mit Jungs zusammenzuwohnen, die ich überhaupt nicht kenne! Verärgert starre ich auf die kahlen weißen Wände, den alten Ikea-Schrank und die Umzugskisten, die noch immer nicht alle ausgepackt sind. Das soll jetzt also mein neues Zimmer sein.

Überall auf dem Parkettboden verstreut liegen Klamotten und Bücherstapel. Wo, bitte schön, soll ich das ganze Zeug nur unterbringen, ohne Regale? Ein tröstlicher Lichtblick ist eigentlich nur der neue weiße Schreibtisch, auf dem mein Laptop, ein Geburtstagsgeschenk meiner Eltern, steht – meine einzige Verbindung zur Außenwelt, wenn das Internet funktionieren würde. Wenn ...

Wo Mama bloß bleibt? Immer lässt sie mich warten. Um die

Zeit totzuschlagen, stelle ich das schöne weiße Schmuckkästchen, das mir Papa geschenkt hat, aufs Fensterbrett.

Plötzlich geht die Tür auf und Basti steht an der Tür, bewaffnet mit einem Stapel Bilderbücher.

»Du, Maya ...«, sagt er, während er hereinstapft und den Stapel auf einer Umzugskiste ablegt, »duuu ... kannst du vielleicht ...«

»Was hast du vor, Basti?«, frage ich amüsiert und mustere meinen Lieblingsstiefbruder. Er ist knapp vier Jahre alt und sieht sehr süß aus mit seiner türkis gestreiften Latzhose, dem blonden Lockenkopf und den großen blauen Kulleraugen. So süß, dass ihm niemand böse sein kann, selbst ich nicht, mit meiner kratzbürstigen Laune.

»Warte«, sagt er, klettert auf mein Bett und macht es sich dort mit einem Bilderbuch bequem. Dann schaut er mir tief in die Augen und fragt: »Liest du mir was vor, Maya?«

Ich streiche durch seine blonden Kuschellöckchen.

»Jetzt nicht, Basti«, sage ich bedauernd. »Du siehst doch, ich muss erst noch auspacken und aufräumen, außerdem ...«

»Ich helfe dir!«, ruft Basti, springt auf, trippelt zu meiner Kleiderkiste und zieht gerade einen BH heraus, als Mama zur Tür hereinkommt.

»Oh, du hast Besuch!«, sagt sie lachend, als ihr Blick auf Basti fällt, der mit dem BH in der kleinen Hand vor der Umzugskiste steht.

Ich reiße Basti das Teil aus der Hand und setze ihn zurück aufs Bett.

»Die Kisten muss ich alleine ausräumen«, erkläre ich ihm, »da kann mir keiner helfen. Aber du kannst zuschauen, wenn du willst.«

»Liest du mir was vor?« Basti lässt einfach nicht locker.

»Ich lese dir gleich was vor, Basti«, sagt Mama. »Maya muss aufräumen. Das siehst du doch.«

Und an mich gewandt meint sie: »Du bist ja nicht gerade weit gekommen. Das muss ich schon sagen.«

Sie hebt ein T-Shirt vom Boden auf, faltet es zusammen und legt es auf den Sessel.

»Was soll das denn heißen?«, fahre ich auf. »Nicht gerade weit gekommen! Wo soll ich das Zeug auch hintun? Ich hab ja noch nicht mal Regale!«

Total genervt setze ich mich neben Basti aufs Bett und verschränke die Arme vor der Brust.

»Bist du böse, Maya?«, fragt Basti und patscht auf meine beiden Wangen.

»Demnächst fahren wir ja zu Ikea und kaufen Regale«, sagt Mama beschwichtigend, während sie sich in meinem Zimmer umsieht. »Aber du hättest zumindest schon mal dieses Zeug wegstellen können.«

»Ich hab Besseres zu tun, als ewig bei Ikea rumzuhängen«, fauche ich sie an. »Bestell doch irgendein Regal im Katalog, die sehen sowieso alle gleich aus. Mein Problem sind nicht die Möbel, verstehst du? Ich will, dass das Internet funktioniert! Guck dir das doch mal an! Was ist mit dem Kasten los?«

Erbost haue ich auf den Router. Meine Mutter sieht mich kopfschüttelnd an.

»Das hätte ich dir gleich sagen können, dass das Internet nicht funktioniert.«

»Waas? Wieso?«

»Telefonanschluss und Kabelprogramm funktionieren auch

noch nicht. Es war ein Missverständnis zwischen Jens und mir ... Ich hatte gedacht, dass er sich um DSL und Kabelempfang kümmert, aber er war der Meinung, ich hätte das erledigt. Wie auch immer, wir haben uns zu spät angemeldet und müssen nun etwas warten, bis jemand von der Telekom vorbeikommt. Eine Woche wird das bestimmt noch dauern. Aber ich finde, es tut uns allen auch mal ganz gut, auf Fernsehen, Telefon und Internet zu verzichten.«

Fassungslös starre ich meine Mutter an. Kein Internet, kein Festnetzanschluss und kein Kabelfernsehen! Eine Woche lang! Es ist echt unglaublich, was Mama mir alles zumutet.

Nicht genug, dass ich in ein Kaff ziehen muss, weit weg von meiner ehemaligen Schule und meinen alten Freunden. Nicht genug, dass ich morgens eine Stunde früher aufstehen, mich an neue Lehrer und neue Mitschüler gewöhnen und, noch schlimmer, mit Mamas Lover und dessen drei Söhnen zusammenleben muss.

Jetzt untersagt sie mir sozusagen auch noch den elektronischen Kontakt zu meinen Freunden und zu meinem Vater. Kein Internet! Das muss man sich mal vorstellen! Keine E-Mails, keine Chatrooms und keine Downloads!

Ich bin überhaupt nicht mehr informiert, was neu auf dem Markt oder in den Charts ist, wenn man nicht mal Viva und MTV reinbekommt. Und mit dem Handy kann ich auch nicht telefonieren, weil meine Karte schon wieder leer ist und ich kein Geld habe, um sie aufzuladen. Ich bin also praktisch völlig abgeschnitten von der Welt.

»Aber das geht doch nicht ...«, stammle ich. »Wie stellst du dir das vor?«

»Was ist denn, Maya?«, fragt Basti. »Was geht denn nicht?« Er streicht mir über die Haare.

»Lass mich! Das verstehst du nicht!« Ich schubse seine Hand weg.

»Komm, wir gehen, Basti«, sagt Mama. »Maya hat schlechte Laune.«

Sie klemmt den Bilderbuchstapel unter den Arm und schiebt Basti zur Tür.

»Leih mir doch wenigstens dein Handy, Mama«, bettelle ich und falle fast auf die Knie vor ihr.

»Das hat auch kein Guthaben mehr«, behauptet sie, während sie mit einer Hand meine gebrauchten Socken vom Boden aufammelt.

»Maya, du telefonierst eh viel zu viel mit dem Handy. Noch dazu Gespräche ins Ausland. Das geht nicht, das ist zu teuer.«

Blahblah. Mann, in solchen Momenten kann ich Papa echt verstehen, dass er es mit diesem Geizkragen und den ewigen Moralpredigten nicht mehr ausgehalten hat.

»Immer geht es bei dir nur ums Geld«, jammere ich. Ich bin so sauer.

»Ach Maya, jetzt sei doch nicht kindisch. Wenn dir das Telefonieren so wichtig ist, kannst du immer noch Geld vom Sparbuch abheben und dir eine neue Handykarte kaufen. Aber ich würde mir das an deiner Stelle gut überlegen.«

»Tschüs, Maya!«, sagt Basti und winkt.

Die Tür fällt ins Schloss und ich sitze wieder allein in meinem Chaos. Na prima. Das Weihnachtsgeld meiner Omas abheben! Die spinnt wohl?!

Wütend stoße ich eine Umzugskiste weg. Autsch! Jetzt habe

ich mir auch noch den Zeh angestoßen. Ich humple zum Bett, ziehe vorsichtig die Socke aus und begutachte meinen rampolierten Fuß. Der große Zeh ist nur leicht gerötet, tut aber voll weh. Mann!

Ich ziehe die Socke wieder an und wühle auf der Suche nach einem süßen Tröster in meinem Rucksack herum. Als ich den Schokoriegel endlich in die Finger kriege und ihn wegputze, geht es mir aber auch nicht besser. Man könnte ganze Schokoladenberge essen, es wäre immer noch trostlos hier. Frustriert knülle ich das Silberpapier zu einer Kugel und werfe es in einen leeren Karton.

Warum kann man nicht genauso – mit einem schnipp und weg! – die Zeit zurückdrehen und sein altes Leben wieder zurückhaben? Vor zwei Jahren war alles viel besser. Meine Eltern waren noch ein Paar, wir wohnten alle zusammen mitten in der Stadt, ich hatte eine tolle beste Freundin, Klara, gute Noten in der Schule und alles war für mich perfekt.

Mein Vater war zwar oft wochenlang im Ausland unterwegs, weil er schon seit vielen Jahren als Fotojournalist arbeitet. Wenn er aber daheim war, hatte er immer Zeit für mich und unternahm viel mit mir und Mama. Mit ihm kann man auch mal Quatsch machen, albern, lachen. Er fragt nicht ständig nach Noten oder ob man sein Zimmer aufgeräumt hat, so wie Mama. Ich finde sie manchmal ein bisschen pingelig und einfach zu diszipliniert. Aber vielleicht muss man das ja sein, wenn man Musikerin ist, in einem Orchester spielt und nachmittags Geigenunterricht gibt. Na ja, jedenfalls fiel ich aus allen Wolken, als mir meine Eltern eines Tages mitteilten, dass sie sich trennen wollten und Papa nach Australien ziehen würde.

Ich war echt fertig, aber zum Glück änderte sich durch die Trennung zunächst mal nicht viel in meinem Leben, alles ging seinen gewohnten Gang.

Als Mama dann blöderweise einen Typen namens Jens kennenlernte und ihn samt seinen drei unerzogenen Söhnen zu uns nach Hause schleppte, wurde mein Leben allerdings komplett auf den Kopf gestellt und die Katastrophe nahm ihren Lauf.

Schon beim ersten gemeinsamen Abendessen behandelten mich Jens' ältere Söhne, Kalle und Tom, als könnte ich nicht bis drei zählen. Sie redeten so gut wie gar nicht mir und sahen durch mich hindurch, als ob ich Luft wäre. Mama zuliebe versuchte ich den Abend zu ertragen und verkniff mir blöde Bemerkungen – bis mein Glas umkippte und die klebrige Limo auf die Tischplatte floss, was Tom zu der Bemerkung: »Das passiert Basti auch oft, Kleine«, veranlasste und mich sofort auf die Palme brachte. Als ob ich, gerade mal zwei Jahre jünger als er selbst, ein Baby wäre, das man nachsichtig behandeln muss!

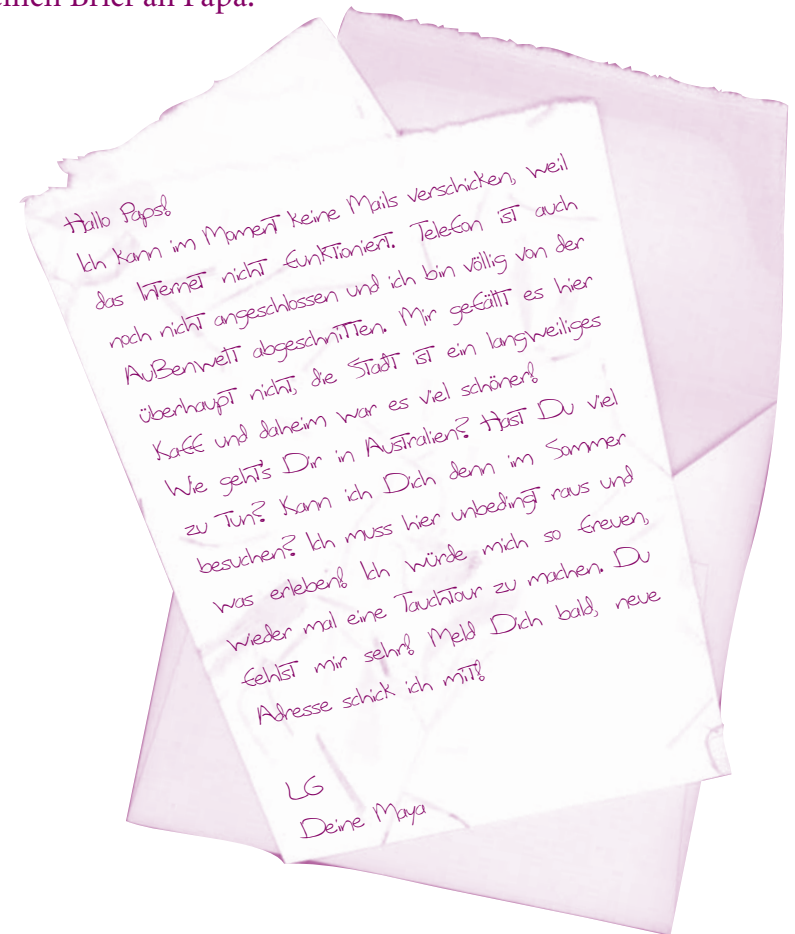
Meine Versuche, weitere Treffen mit Jens und seinem ätzenden Clan zu verhindern, indem ich über Kopfschmerzen klagte oder Schulstress vortäuschte, waren nicht von Erfolg gekrönt.

Mama hatte sich über beide Ohren in Jens verknallt und war entschlossen, unsere beiden Familien glücklich zu vereinen.

Gegen meinen Willen mieteten die beiden in Jens' Wohnort, einer stinklangweiligen und öden Kleinstadt, eine Doppelhaushälfte – wie spießig! –, und ich musste umziehen. Weg aus der Großstadt! Weg von meinen Freundinnen! Das war echt hart. Eigentlich hatte ich ja gedacht, dass Papa gegen den Umzug ist,

dass er mein Verbündeter werden und mich aus dem ganzen Schlamassel retten würde. Doch der hatte nur Australien und seine Aufträge im Kopf ...

Jetzt brauche ich erst mal Musik, um runterzukommen ... Wo ist denn schon wieder mein iPod? Da! Ich stöpsle mir die Kopfhörer in die Ohren, lege mich aufs Bett und schreibe einen Brief an Papa.



Dann verfasse ich einen zweiten Brief an meine beste Freundin:

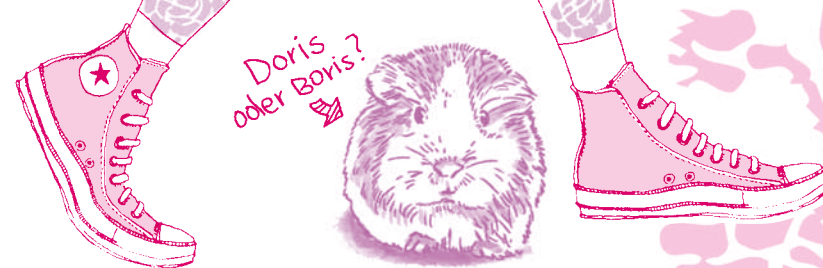
Hj Klara,

wundere Dich nicht, dass ich Dir so einen atematischen Brief auf Papier schreibe! Meine Mum und ihr Neuen sind absolut unfähig und haben Internet und Telefon nicht rechtzeitig angemeldet. Deswegen kann ich nicht chatten und mailen. Handy ist natürlich auch leer und ich vereinsame völlig ... Hier ist es schrecklich!!! Das Kaffe ist total langweilig und die Leute auch.

Die Namen meiner Klassenkameraden kenne ich auch noch gar nicht richtig. Bisher kam ich mich nur an eine Winni erinnern. Sie ist so eine Modetussi, wie Pia. Du weißt schon, und sie klopft auch genauso große Sprüche. Die meisten Mädchen sind aber total brav und ziemlich langweilig.

Von den Jungs ist nur einer interessant, der heißt Mark Collins. Aber der ist eingebildet, weil alle Mädchen in der Klasse in ihm verknallt sind. Na ja, fast alle, ich jedenfalls nicht. Schreib mir so schnell es geht! Ich versauere hier!

Deine verzweigte Maya



meer- schweinchenjagd

»Oh, gut dass du schon früher da bist, Maya«, sagt Mama, die gerade in der Küche die Spülmaschine ausräumt.

»Was ist denn los?«, frage ich erstaunt, während ich meine Schultasche in der Garderobe fallen lasse.

»Ich muss gleich los zum Unterricht«, antwortet Mama und sortiert das Besteck in die Schublade.

»Aber heute ist doch Donnerstag, da hast du frei«, kläre ich sie auf.

»Ich weiß schon, der Unterricht ist aber leider von meiner Schülerin verschoben worden«, sagt sie, als sie den Küchentisch abwischt. »Wie spät ist es denn?«

»Viertel nach zwei.«

»Oh Gott, schon so spät. Ich muss mich echt beeilen.« Sie wäscht sich am Spülbecken die Hände. »Es tut mir wirklich leid, Maya, aber ich kann dir jetzt leider kein Mittagessen mehr kochen«, fügt sie bedauernd hinzu und trocknet sich die Hände ab. »Basti hat schon im Kindergarten zu Mittag gegessen. Für dich steht im Kühlschrank noch ein Eintopf, den kannst du dir aufwärmen.«

»Ist okay«, sage ich gnädig. »Ich kann mir schon selbst was machen.«

Mama huscht in die Diele, wo sie in ihre Straßenschuhe schlüpft. Ich folge ihr und sehe zu, wie sie sich vor dem Spiegel die Haare bürstet.

»Noch etwas, Maya ...«

»Ich höre.«

»Also, ich habe noch eine kleine Bitte: Kannst du heute auf Basti aufpassen und mit ihm den Meerschweinchenkäfig sauber machen? Das hätte ich eigentlich gestern schon erledigen sollen, aber ich hab's einfach vergessen in dem ganzen Trubel.« Sie fährt mit dem Lippenstift über ihre Lippen.

Ich wusste es, natürlich bin ich mal wieder die Blöde, die den Babysitter spielen darf.

»Warum immer ich? Warum macht das nicht Tom? Oder Kalle? Basti ist schließlich *ihr* Bruder«, maule ich und stampfe genervt mit dem Fuß auf den Boden. Den Meerschweinchenkäfig sauber zu machen ist echt das Allerletzte, auf das man sich nach einem anstrengenden Schultag freut.

»Die Jungs sind auf einem Fußballturnier und kommen spät heim«, erklärt Mama, während sie in ihre Jacke schlüpft. »Und du hast doch heute Nachmittag eh nichts vor, oder?«

»Woher weißt du das denn?«, rufe ich erregt. »Du kannst mich doch nicht einfach so verplanen! Und ich hasse Meerschweinchen!«

»Warum?«, fragt Basti, der plötzlich barfuß mit seinem Schlafteddy in der Hand in der Küche steht. »Warum hasst du Meerschweinchen?«

»Basti!«, ruft Mama. »Du bist ja schon aufgewacht! Willst du nicht noch ein bisschen schlafen? Du bist doch bestimmt noch müde nach dem Kindergarten!«

»Ich bin aber gar nicht müde.« Basti drückt sich an mich und schlingt seine Arme um meine Knie, eine Geste, die normalerweise Mutterinstinkte bei mir auslöst, aber heute nicht.

»Wie soll ich das denn machen, Mama?«, frage ich und merke, dass meine Stimme richtig quengelig klingt. »Ich weiß doch gar nicht, wie das überhaupt geht, den Meerschweinchenkäfig sauber machen.«

»Also, Maya, das ist doch wirklich ganz einfach«, meint Mama. »Basti weiß, wie das geht, er wird dir das zeigen ... Einstreu und Stroh stehen in der Garage.«

»Na prima«, murmele ich.

»Und danach natürlich Hände waschen!« Das ist typisch Mama. Einerseits soll man erwachsen sein, Verantwortung übernehmen, im Haushalt mithelfen und einen kleinen Jungen beaufsichtigen, andererseits wird man wie ein unselbstständiges Kleinkind behandelt.

»Mann, Mama, für wie blöd hältst du mich?«, stöhne ich.

»Doris und Boris sind jetzt meine Meerschweinchen«, ruft Basti.

»Davor nicht?«, frage ich ihn. »Wem haben sie denn früher gehört?«

»Kalle«, sagt Basti.

Na prima, denke ich, Kalle trifft sich mit seinen Freunden, und Maya darf seine uninteressanten Haustiere versorgen.

»Kann ich euch jetzt allein lassen?«, fragt Mama, bevor ich noch weitere Einwände vorbringen kann. Sie hat bereits ihren Geigenkasten in der Hand.

»Na gut«, seufze ich, streiche Basti über den Kopf und hole den Topf mit meinem Mittagessen aus dem Kühlschrank.

»Danke, Maya. Du bist ein Schatz!« Mama gibt mir einen Kuss.
»Um sieben bin ich wieder zurück und bringe für uns alle was vom Thailänder mit! Sag das Jens, wenn er heimkommt«, ruft sie noch, bevor die Haustür ins Schloss fällt.

Ich starre Basti an, der startbereit für Tierpflegerarbeiten zu sein scheint.

»Zuerst muss ich aber etwas essen, okay?«

Basti nickt, und während er sich auf den Boden setzt und sein Auto um die Stuhlbeine kurven lässt, stelle ich den Topf auf die Herdplatte. Als mir einfällt, dass ich die Post noch nicht geholt habe, renne ich in Windeseile zum Briefkasten, muss dann aber enttäuscht feststellen, dass weder Papa noch Klara geschrieben haben, obwohl ich mir so viel Mühe mit den Briefen gegeben hatte. Aber wahrscheinlich sind die noch gar nicht angekommen.

»Ich wohne doch nur einen Mausklick von dir entfernt«, sagte Papa damals auf dem Flughafen, als wir uns sechs Wochen vor dem Umzug voneinander verabschiedeten. »Über E-Mails können wir doch Tag und Nacht in Verbindung bleiben. Und wenn dich deine Mama ärgert, dann kommst du einfach zu mir.«

Trotzdem ging es mir mies, als er weg war. Ich hatte Panik, ich könnte ihn nie wieder sehen und er würde für immer in Australien bleiben.

Deswegen schrieb ich ihm fast jeden Tag eine Mail und bekam am Anfang auch sofort eine Antwort. Inzwischen meldet er sich nicht mehr so regelmäßig, weil er beruflich viel um die Ohren hat und ständig unterwegs ist, oft in Gebieten, in denen es weder Post noch Internet gibt.

Bei Klara jedoch musste ich nie auf eine Antwort warten, denn wir haben uns praktisch jeden Tag gesehen und stundenlang miteinander gequatscht. Warum sie sich jetzt überhaupt nicht meldet, verstehe ich nicht. Sie ist doch immerhin meine beste Freundin! Oder habe ich mir das die letzten Jahre etwa nur eingebildet?

Basti lässt mir keine Zeit, darüber nachzudenken.

»Ich will auch was«, kündigt er an, als ich den heißen Topf von der Herdplatte schiebe. Bevor ich das Essen verteile, lege ich zwei Kissen auf einen Küchenstuhl und platziere Basti darauf. Dann reiche ich ihm einen Löffel und fülle seinen Kinderteller und meinen Teller reichlich mit Eintopf, als es plötzlich klingelt.

Basti steht sofort auf, rennt zur Eingangstür und reißt sie auf. Ich folge ihm, stelle mich am Türeingang schützend hinter ihn und schaue nach, wer geklingelt hat. Zwei mir unbekannte Jungs lungern am Gartentor. Sie starren mich an, als käme ich vom Mond.

»Tom ist nicht da«, ruft Basti vorlaut, und ich schaffe es gerade noch, ihn daran zu hindern, die Tür sofort wieder zuzuschlagen.

»Wollt ihr zu Tom?«, frage ich und spüre, dass ich sofort aus Schüchternheit rot werde, was mich jedes Mal tierisch nervt.

»Äh, ja ...«, stottert der blonde Sportliche mit dem dunkelgrauen Kapuzen-Sweatshirt, der auch nicht selbstsicherer als ich zu sein scheint.

Der andere Junge mit den dunklen Haaren schaut seinen Freund an und grinst.

»Wir wissen schon, dass Tom im TSV ist«, erklärt er mir.

»Ja und? Was wollt ihr dann hier?«, frage ich und runzele verwirrt die Stirn.

»Er hat was vergessen ...«, behauptet der Blonde. Ihm scheint die ganze Situation ziemlich peinlich zu sein.

»Tom hat uns eine SMS geschickt und darum gebeten, dass wir seine Trainingsjacke holen, die er in seinem Zimmer vergessen hat. Vielleicht kannst du uns kurz reinlassen? Basti kennt uns ja, nicht wahr, Kleiner?«

»Gar nicht«, ruft Basti, streckt den beiden Jungs die Zunge raus und trippelt zurück in die Wohnung.

Mein Blick wandert zwischen den beiden Gestalten hin und her. Es will mir nicht ganz einleuchten, dass Tom seine Freunde schickt, um Klamotten aus seinem Zimmer zu holen.

»Tut mir leid, das geht jetzt leider nicht«, murmele ich und schließe die Haustür. Durch das Küchenfenster sehe ich, wie die beiden grinsend abziehen.

»Wer war denn das? Hast du die schon mal gesehen?«, frage ich Basti neugierig, der wieder seinen Eintopf löffelt.

»Engel war das.«

»Engel? Ist das sein Nachname? Bist du sicher? Welcher von beiden war das?«

»Der mit den blonden Haaren.«

»Wirklich? Und der andere?«

Basti geht auf meine Frage nicht ein und springt von seinem Stuhl auf. »Gehen wir jetzt zu Boris und Doris, Maya?«

»Na hör mal, ich muss doch auch was essen, oder? Du musst schon noch warten, bis ich fertig bin.«

Ich schiebe mir ein Stück Brot in den Mund und kratze mit dem Löffel den letzten Rest Eintopf aus dem Teller. Weil ich

immer noch Hunger habe, gehe ich in die Speisekammer und entdecke dort in einer Obstschale eine einsame Banane. Die stopfe ich mir schnell in den Mund, damit der kleine Vielfraß davon nicht auch noch was abhaben will.

Natürlich ist der Schlingel schon längst aus dem Esszimmer verschwunden, als ich aus der Speisekammer zurückkomme.

»Basti?«, rufe ich durchs Haus. »Bist du schon oben?«

Ich trampele die Treppe hoch ins Dachgeschoss, reiße die Kinderzimmertür auf und sehe meinen Lieblingsstiefbruder, wie er vor dem leeren, zweistöckigen Meerschweinchenkäfig kniet. Der Parkettboden ist über und über mit der verschmutzten Streu bedeckt und die beiden Meerschweinchen sausen vergnügt zwischen Stofftieren, Holzeisenbahn und Bauklötzen herum.

»Ich hab schon mal angefangen!«, erklärt Basti stolz und strahlt über das ganze Gesicht.

»Mann, Basti!«, sage ich sauer. »Was meinst du, wie lange das jetzt dauert, bis ich alles wieder sauber gemacht habe. Hättest du nicht auf mich warten können?«

»Nein«, antwortet Basti bestimmt. »Kalle hat mir gesagt, dass Boris und Doris Platz wollen.«

»So, hat er das«, sage ich grimmig und beschließe, Kalle noch vor dem Abendessen eine gehörige Standpauke zu verpassen und ihm mitzuteilen, dass er sich gefälligst selbst um seine abgelegten Meerschweinchen kümmern soll, die angeblich so viel Platz brauchen.